

„Schon Krippenkinder bräuchten Deutschkurse“

Claudia Neumann bietet in ihren Kindergärten eine spezielle Sprachförderung an – und sagt selbst, dass das nicht reicht

Claudia Neumann, 58, ist Erzieherin und Trägerin der Lila Lupi Kindergärten in München, von denen sie selbst einen leitet. Ihre drei Einrichtungen werden ausschließlich von Kindern mit Migrationshintergrund besucht. Seit langem wendet Neumann dort die sogenannte Kikus-Methode zur Sprachförderung und Integration von Kindern im Vorschulalter an. Das Programm wurde vor gut zehn Jahren von der Münchnerin Edgardis Garlin, einer Sprachpädagogin, entwickelt.

Frau Neumann, in allen Münchner Kindergärten sind Sprachförderkurse für Kinder mit Migrationshintergrund inzwischen Pflicht. Sie wenden zusätzlich die Kikus-Methode an. Warum?

Kikus ist sehr effizient. Die Förderung findet in kleinen Gruppen mit maximal acht Kindern statt, und man arbeitet viel mit Lob und Wertschätzung, ohne Druck und Leistungserwartung. Das motiviert die Kinder enorm. Das Programm zielt ganz bewusst auf Zweisprachigkeit. Wir glauben: Wenn ein Kind die Erstsprache gut kann, tut es sich auch mit Deutsch leichter. Kikus bindet auch die Eltern mit ein. Die Kinder bekommen Aufgaben, die sie zusammen mit den Eltern machen. Auf diese Weise findet auch zu Hause eine Kommunikation zwischen Kindern und Eltern statt.

Haben es ausländische Kinder später leichter, wenn sie im Kindergarten individueller gefördert werden?

In jedem Fall. Ich bekomme nur positive Rückmeldungen von den Grundschulen. Kikus-Kinder tun sich leichter. Es macht einen Unterschied, ob Kinder eine Sprachförderung hatten oder nicht.

Reichen Sprachkenntnisse, um sich in unserer Gesellschaft zu integrieren?

Es gehören natürlich auch Sozialkompetenzen dazu, die Fähigkeit, am Gruppenleben teilzunehmen, sich mitzuteilen und auszudrücken. Wir vermitteln den Kindern, dass man sich gegenseitig wertschätzt, sich begrüßt und verabschiedet, um etwas bittet und nicht einfach aus der Hand reißt. Das gilt im Übrigen auch für sozial benachteiligte deutsche Kinder, die das auch nie gelernt haben.

Dass Deutschkenntnisse für Integration wichtig sind, da herrscht größtenteils Konsens. Aber wie sieht es bei Traditionen und Lebensgewohnheiten aus?

Da gibt es Hürden, auf die wir teilweise Rücksicht nehmen. Zum Beispiel bieten wir kein Schweinefleisch an. Wir verzichten auch auf religiöse Erziehung; trotzdem feiern wir Weihnachten, weil das in Deutschland ein wichtiges Fest ist. Viele Eltern hätten auch gerne eine Trennung von Mädchen und Jungen. Darauf gehen wir aber nicht ein.

Wie stehen Eltern und Kinder zu Ihren Integrationsbemühungen?

Die Kinder sind sehr stolz, wenn sie spüren, dass sie dazugehören. Sie lernen wirklich eifrig und entwickeln ein Selbstwertgefühl. Das geschieht mit viel Lob. Da erreicht man alle. Die Eltern errei-

chen wir über Hausbesuche. Wir sind oft der einzige Kontakt, den sie zu Deutschen haben. Wenn man sie zu Hause besucht, sind sie stolz, fassen Zutrauen und werden selbst aktiv, indem sie zum Beispiel selbst einen Sprachkurs machen.

Was sind die größten Hürden bei der Integration von ausländischen Kindern?

Die Kinder können nicht spielen. Ihre Eltern haben oft so viele Probleme und sind damit beschäftigt, um ihre Daseinsberechtigung zu kämpfen. Es gibt viele Kinder, die oft nur raus auf die Straße geschickt werden und sich den ganzen Tag mit Steinerwerfen beschäftigen. Auch beim Sozialverhalten hapert es. Viele haben nicht gelernt, einen Streit verbal auszutragen, und schlagen gleich zu.

Der Bedarf an Frühförderprogrammen wie Kikus ist also groß?

Der Bedarf ist riesig. Meine Warteliste ist lang. Viele ausländische Familien haben keinen Kindergartenplatz.

Nach dem Münchner Integrationsbericht gibt es bei der Bildung noch Defizite. Was müsste passieren, dass sich die Situation verbessert?

Man muss so früh wie möglich mit der Förderung ansetzen. Je eher, desto besser. Mit drei ist es optimal, danach ist es mit jedem Jahr schwieriger. Ein Kind, das mit fünf in den Kindergarten kommt und kein Wort Deutsch spricht, kann die Defizite in einem Jahr kaum aufholen. Ich plädiere sogar dafür, bereits im Krippenalter anzufangen. Da ist der Effekt am größten. Dann lernen die Kinder die deutsche Sprache akzentfrei.

Interview: Christa Eder



„Ohne Druck und Leistungserwartung“: Claudia Neumann will Kindern spielerisch gutes Deutsch beibringen. Foto: Stephan Rumpf

SZ Feb. 2011